

Wird die Kirche durch Umnutzung der sakralen Architektur zukunftsfähig?

Wissenschaftlicher Essay, vorgelegt von _ Amelie Hofer_3230550

an der Fakultät für Architektur und Stadtplanung _ Universität Stuttgart
Masterstudiengang _ Architektur und Stadtplanung
Sommersemester _ 2021

ibbte _ Institut für Baustofflehre, Bauphysik, Gebäudetechnologie und Entwerfen
Seminar _ Think.Plan.Reuse-Repeat
Dozentin _ M.Sc. Radoslava Guirguinova

Wird die Kirche durch Umnutzung der sakralen Architektur zukunftsfähig?

Laut Statista, sind allein im Jahr 2019, 270 000 evangelische und 272 771 katholische Personen aus der Kirche ausgetreten (vgl. Statista Research Department, 2021). Die Konsequenz ist, dass es zu wenig Kirchgänger für zu große Kirchen gibt und immer mehr sakrale Architektur leer steht, oder vom Abriss bedroht ist. Die Frage, die sich daher unmittelbar stellt, ist, wie wir zukünftig diese Gebäude-Ressource nutzen können und ob die traditionelle Form der Kirche überhaupt noch eine Zukunft hat.

Ich bin davon überzeugt, dass die **Umnutzung sakraler Architektur, „Kirche“ zukunftsfähig macht.**

Um die folgende Argumentation veranschaulichen zu können, möchte ich diese anhand eines Beispielprojekts erarbeiten. Bei dem Projekt handelt es sich um die Maihofkirche St. Joseph in Luzern, die 1941 von Otto Dreyer erbaut wurde (vgl. Bucher, et al., 2021). Das Ensemble im Maihof besteht aus drei Baukörpern: dem markanten und erhöht stehenden Glockenturm aus den 60ern, dem separaten, auf einer Anhöhe ruhenden und über eine Freitreppe erschlossenen Pfarreigebäude, sowie dem sehr nüchtern ausgestalteten Kirchengebäude, in Form einer rechteckigen, vertikal abgesetzten Halle aus zwei Baukörpern. Die Kirche vertritt bereits seit ihrem Bau, eine offene Theologie (vgl. Katholische Kirche Luzern, 2021). Ein Grund liegt dabei darin, dass „51% der Bewohner des Maihofs katholisch, 12,6% evangelisch und 36,2% „ohne Angabe“ (sind)“ (Katholische Kirche Luzern, 2015). Das heißt, dass es sich bei dem Maihofquartier um ein sehr buntes, vielfältiges und stark durchmischt Quartier mit den unterschiedlichsten Glaubensrichtungen, handelt. Die Herausforderung dieses speziellen Stadtteils bzw. der Kirche des Stadtteils ist daher, wie man die Menschen zusammenbringt und Toleranz vermittelt. Als Konsequenz dieser stark durchmischten Bewohnerstruktur, wurden die Kirchenräume zu wenig ausgelastet, sodass der Wunsch entstanden ist, die Kirche zu öffnen und sie als Quartierszentrum auszubilden. Das kann man als Ansatz verstehen, um mehr Menschen auch anderen Glaubens mit der Kirche zu erreichen (vgl. Turiño, 2008, S. 6).

Um die aufgestellte These bewerten zu können, muss auf erster Ebene untersucht werden, ob die Grundwerte der Kirche auch nach der Umnutzung noch vertreten werden. Denn wenn sich die Institution nicht mehr mit ihren eigenen Nutzungsangeboten identifizieren kann, kann die Kirche durch Umnutzung nicht zukunftsfähig werden.

Das traditionelle Verständnis der Kirche stützt sich auf fünf Säulen: Liturgia, Diakonia, Martyria, Koinonia und Oikonomia (vgl. Linne, 2015). Die erste Säule *Liturgia*, umschreibt etymologisch, die „Formen und Ordnungen gottesdienstlicher Handlungen (, oder auch) jeder dem Staat, oder dem Volk geleisteter Dienst (auch Festlichkeiten und Volksfeste)“ (Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache, 2021). Die Kirche versteht darunter „die Feier des Glaubens“, demnach den Gottesdienst und die kirchlichen Feiertage (Linne, 2015). *Diakonia* umschreibt den „Dienst an Hilfebedürftigen“ (Bibliographisches Institut GmbH, 2021). Dieser Tätigkeit gehen im pflegerischen Sinne häufig diakonische Einrichtungen nach. Auf die Kirche direkt bezogen, könnte man darunter die Nächstenliebe und Gemeinarbeit verstehen. Die nächste Säule, *Martyria*, bedeutet wörtlich, „Zeugnis geben, den Glauben Bekennen, den Glauben kennenlernen und lehren“ (Zoche, 2021). Hierunter verstehe ich persönlich, nicht nur den Religions-, Kommunions-, oder Konfirmationsunterricht, sondern ganz allgemein, die Werte- und Kulturvermittlung der Kirche für die Gesellschaft. *Koinonia* beschreibt „die Gemeinschaft durch Teilhabe“ (Prüller-Jagenteufel, 2005, S. 99). Wenn man sich dazu entschließt, ein Christ zu sein, dann ist man automatisch Teil dieser (Glaubens-) Gemeinschaft. Im Hinblick auf die Fragestellung, wird es interessant sein, wie offen diese Gemeinschaft für Nicht-Christen ist. Die letzte Säule, *Oikonomia*, „bedeutet wörtlich ‘Haushaltsführung’“ (Schnell, 2013). Das spricht selbstverständlich auch die Wirtschaftlichkeit an. Wenn eine Kirche keine Kirchgänger mehr hat, kann diese Kirche nicht mehr finanziert werden. Durch das neue Nutzungsangebot, muss also auch die künftige Kirchenfinanzierung sichergestellt sein.

Bei dem oben angesprochenen Beispielprojekt bleibt der Besitzer des Kirchengebäudes bei der Umnutzung, die katholische Kirche Luzern. Sie vermietet die Räumlichkeiten des künftigen Quartierzentrums Maihof an kirchliche und nicht-kirchliche Organisationen und öffnet dadurch die Kirche der gesamten Gesellschaft (vgl. Turiño, 2008, S. 4).

Wie man den Grundrisse in der Abbildung 1 und Abbildung 2 entnehmen kann, werden durch die Umnutzung im Untergeschoss der Kirche folgende Nutzungen angeboten: Eine Kapelle für Gottesdienste, Räume für einen Kindergarten, sowie Sanitär-, Lagerräume und eine Küche. Im Untergeschoss des Pfarreigebäudes wird hauptsächlich die Technikzentrale und weitere Sanitärräume untergebracht. Im Erdgeschoss gibt es in der Kirche den ehemaligen Kirchensaal, der nun für sämtliche Veranstaltungen, wie Gottesdienste, Kunstausstellungen, oder Konzerte für eine Personenanzahl zwischen 300-400 Personen angeboten wird (vgl. Bucher, et al., 2021). Im Pfarreigebäude entsteht ein Quartierskaffee und ein kleinerer Veranstaltungssaal. Im OG der Pfarrei werden Seminarräume angeboten, in denen auch kirchenfremde Angebote, wie Zen-Meditationskurse stattfinden (vgl. Koch, 2021; Katholische Kirche Luzern, 2021). Durch dieses mischgenutzte Angebot können die Kirchenräume ausgelastet und genutzt werden und die Kirche kann durch die Mieteinnahmen das Gebäude finanzieren, ohne zwingend neue Kirchgänger generieren zu müssen. Damit wäre die Säule der Oikonomia nachgewiesen. Die übrigen Säulen der Kirche bleiben auch erhalten, da ein normaler Kirchenbetrieb möglich ist, durch die kleine Kapelle im Untergeschoss, die ausschließlich für liturgische Gottesdienste reserviert ist. Die Gemeinschaft, also Koinonia und Diakonia, wird gefestigt, durch das Konzept des Quartierzentrums, dass sich allen Bewohnern öffnet. Hierzu kann man auch den Kindergarten zählen. So erreicht man nämlich, gemeinsam mit den anderen Angeboten, sämtliche Altersgruppen im gesamten Quartier, in einem Gebäude. Der alltägliche Austausch in der Gemeinschaft kann im Quartierskaffee stattfinden. Auch die Vermietung der Räume an nicht-kirchliche Organisationen, stärkt das Gemeinschaftsgefühl innerhalb der gesamten Stadt und macht Austausch möglich. Martyria im Sinne des Glauben-kennenlernens, wird ebenfalls gestärkt, da man durch die Öffnung auch für andere Glaubensrichtungen, einen viel größeren Wissensschatz vermitteln kann, was in nächster Konsequenz, die Toleranz für andere Glaubensrichtungen innerhalb der Gesellschaft ermöglicht.

Bei diesem Beispielprojekt sind die Grundpfeiler der Kirche also sowohl im traditionellen Sinne vertreten mit der liturgisch genutzten Kapelle im Untergeschoss als auch in einer zeitgemäßen Neuinterpretation, in Kombination mit den erweiterten Nutzungsangeboten des Quartierzentrums. Fraglich ist, ob das Verhältnis des sehr kirchennahen Nutzungsangebot zu kirchenfremden

Nutzungsangeboten ausgeglichen ist, um tatsächlich auch sehr kirchenfremde Gruppen, oder Menschen anderen Glaubens ansprechen zu können.

Es gibt aber natürlich auch Umnutzungsbeispiele, in denen die Kirche zu einer ausschließlich profanen Nutzung transformiert wird, wie beispielsweise die ehemalige St. Immanuel Kirche in Magdeburg, die heute als ein Restaurant genutzt wird (vgl. Rieffenberg, 2021). Interessant ist, ob man auch bei dieser doch sehr kirchenfremden Umnutzung die Pfeiler abstrahiert nachweisen kann.

Man könnte sagen, dass in einem Restaurant die Liturgia ebenfalls erkennbar ist, da man dort Feste feiern kann, auch kirchlicher, religiöser Natur, wie Hochzeiten und Taufen. Diakonia und Koinonia könnte man in gemeinschaftlichen Essen erahnen, Oikonomia ist natürlich die wirtschaftliche und finanzielle Situation des Restaurants aber spätestens bei Martyria wird es schwierig Argumente zu finden, denn selbst wenn man sich, beispielsweise während dem Essen über den Glauben austauscht, würde man eher keine direkte Verbindung mit diesem Gebäude herstellen und dieser Austausch könnte auch in einem konventionellen Restaurant stattfinden. Man kann also sagen, dass Ansätze der erläuterten Kirchenpfeiler erhalten bleiben, aber nicht mehr so scharf und klar erkennbar und abgrenzbar sind, da natürlich auch das Interesse eines Restaurantbesitzers nicht mit dem der Kirche übereinstimmt.

Festzuhalten ist, dass eine Umnutzung auf erster Ebene nur dann Kirche zukunftsfähig macht, wenn die Kirche als Institution weiterhin als Teilhaber, oder Verwalter des Gebäudes erhalten bleibt, oder alternativ eine sehr kirchennahe Nutzung angeboten wird, wie beispielsweise ein Kindergarten, oder Pflegeheim eines kirchlichen Trägers, damit eine traditionelle Weiternutzung der sakralen Architektur für beispielsweise Gottesdienste möglich ist. Ansonsten könnten die Säulen der Kirche zwar abstrahiert noch vorhanden sein, aber würden der Kirche als Wertevermittler nicht mehr zugeschrieben werden können, da lediglich -im besten Fall- die gebaute Hülle der ehemals sakralen Architektur übriggeblieben ist, wie das beim Restaurant in Magdeburg der Fall ist. Diese umgenutzte Kirche kann daher nicht mehr dazu beitragen, die Kirche im Sinne der traditionellen Ausrichtung, zukunftsfähig zu machen. Die Architektur kann aber so dennoch weiter existieren und ein Stück (Bau-)Kultur konservieren. Ein denkbarer Kompromiss könnte ein erweitertes Nutzungsangebot sein, das sowohl traditionelle

kirchliche Nutzungen beinhaltet als auch in einem gesunden Verhältnis, sehr kirchenfremde Nutzungen, wie ein Restaurant, oder, wie beim Maihof, ein Café.

Die nächste Ebene, die im Hinblick auf die Zukunftsfähigkeit der Kirche durch Umnutzung untersucht werden muss, betrifft die Anpassbarkeit der Bestandsarchitektur an die neuen Nutzungen. Man kann behutsam und reversibel in den Bestand eingreifen, oder den Bestand abreißen und neu bauen. Diese Entscheidung wiederum ist abhängig von der vorgefundenen Bausubstanz, der Anpassungsfähigkeit und Umbaubarkeit der Kirchenarchitektur, und den Anforderungen der neuen Nutzung, die integriert werden soll. Kann die Architektur nicht an die heutigen Standards angepasst werden, eignet sich räumlich nicht für eine benötigte Nutzung, oder muss aufgrund von Baumängeln und Schäden abgerissen werden, kann sie der Zukunftsfähigkeit der Kirche nicht beitragen.

Im anderen Fall ist der größte limitierende Faktor beim Umbau des Bestands, der meiner Ansicht nach entscheidet, ob die Bestandsarchitektur zukunftsfit ausgestattet werden kann, die Frage, ob man moderne Gebäudetechnik in die alten Kirchengemäuer integrieren kann. Sehr viele Kirchenbauten stammen aus einer Zeit, in der es noch keinen elektrischen Strom gegeben hat. Die *Errungenschaft* der heutigen und daher zukunftsweisenden Moderne, ist die Digitalisierung und Technisierung. Auch bekannt als „Industrie 4.0“ (Fresenius, 2021). Das heißt, wenn man es schafft, die Gebäudetechnik in die Kirche zu integrieren, hat man die Grundvoraussetzungen geschaffen, damit die Architektur an den heutigen Standard angepasst und damit zukunftsfähig und bereit für ein größeres oder erweitertes Nutzungsangebot der heutigen Epoche ist.

Die Maihofkirche eignet sich aus verschiedenen Gründen sehr gut für eine Umnutzung. Die sehr nüchtern ausgestaltete Kirche im Maihof¹, in Form einer rechteckigen Halle, besteht aus zwei Baukörpern, wobei der untere Baukörper gestalterisch abgesetzt wird, durch einen kleinen Vorbau mit Säulen und einem weiteren Geschoss darüber mit kleinen Rundfenstern. Diese Seitenbauten, markieren die Eingangssituationen an den Straßen. Die Halle erstreckt sich über zwei getrennte Geschosse, was sehr untypisch für eine Kirche, aber durch die

¹ Die Architekturbeschreibung beruht auf Abbildung 3, Abbildung 4, Abbildung 5, Abbildung 6, Abbildung 7 und Abbildung 8 die im Anhang 01_Abbildungen eingefügt wurden.

standortspezifische Topografie, begründet ist. Der untere Stock der Halle, stützt den erhöhten Kirchenplatz im Westen, vor dem Pfarreigebäude ab und liegt daher teilweise im Erdreich verborgen. Diese Zweigeschossigkeit des Saals hat man genutzt, um im UG die bestehende, hauptsächlich genutzte kleine Kapelle zu erhalten und um einen Kindergarten und Lager-, sowie Sanitärräume und eine Küche ergänzt, um im EG eine multifunktionalen großen Veranstaltungssaal anbieten zu können, der auch von kirchenfremden Organisationen genutzt werden kann.

Das EG ist ebenfalls nüchtern und rational mit Glasbausteinen an der Nord- und Süd-Fassade gestaltet. Im Westen gibt es ein Rundfenster ebenfalls aus Glasbausteinen und gibt dem Raum eine sakrale Wirkung, durch die Lichtführung. Die Fassade ist einfach verputzt in einem beigen Ton. Der Chor wird lediglich angedeutet durch eine leicht abgerundete Wand des rechteckigen Grundrisses im Osten. Außerdem werden die Glasbausteine an Nord- und Südfassade im Altarbereich tiefer gezogen, damit mehr Licht in die Kirche einfallen kann und der untere Baukörper springt in dem Bereich zurück. Im Innenraum wurde völlig auf Dekor, wie Stuck, oder Malereien verzichtet. Die Hallenkirche wird bekrönt mit einem Satteldach und verstärkt dadurch nochmals den abgesetzten Unterbau. Die über die Freitreppe erschlossenen Anhöhe bildet einen kleinen Platz vor dem Pfarreigebäude aus. Durch den Unterbau der Kirche, entsteht eine kleine überdachte Situation an der Westfassade der Kirche zum Platz, von hier aus wird auch der große Kirchensaal erschlossen. Damit bildet der Kirchenplatz die optimalen Voraussetzungen als Treffpunkt für das Quartierszentrum, weil er alle Baukörper des Ensembles verbindet. Um multifunktionale Veranstaltungen anbieten zu können, entschied man sich, die Kirchenbänke gegen eine flexible Bestuhlung zu tauschen und stellte Trennwände in den Kirchensaal, um ihn bei Bedarf vergrößern bzw. verkleinern zu können (vgl. Bucher, et al., 2021). Diese kleinen Maßnahmen sind reversibel und erfordern keine tiefen Eingriffe in die Substanz, geben der Nutzung des Saals aber viele Freiheiten zurück.

Der Kirchenrat Herbert Mäder bringt es auf den Punkt: „Die Kirche in ihrer Schlichtheit hat etwas von einer klassischen Konzertschuhschachtel. So ist es kein Zufall, dass sie sich für eine multifunktionale Nutzung eignet, insbesondere, was Konzerte betrifft“ (Bucher, et al., 2021).

Auch die Pfarrei, ist sehr unauffällig gestaltet und fügt sich gut in die vorhandene, nachbarschaftliche Wohnbautypologie des Einfamilienhauses ein. Es handelt sich um ein separates, von der Kirche abgesondertes Gebäude, das über drei Geschosse verfügt und ebenfalls ein flaches Satteldach aufweist. Das unterste Geschoss und das Geschoss auf der Anhöhe, docken an den Unterbau der Kirche an. Das ermöglicht, dass man die Gebäudetechnischen Anlagen von der Technikzentrale, die im UG des Pfarreigebäudes entstanden ist, in den Kirchensaal führen kann, um dort multifunktionale Veranstaltungen zu ermöglichen (vgl. Bucher, et al., 2021). Außerdem wurde neben der Technikzentrale auch ein Aufzug geplant, der die Barrierefreiheit sicherstellt und damit die Kirche auch für Inklusion öffnet (siehe Anhang Abbildung 1: Grundriss EG und Abbildung 2: Grundriss UG). Die Kirche bleibt weiterstgehend in der Grundsubstanz erhalten, während die Pfarrei bis auf die Außenwände entkernt wird, um dort die neue Technikzentrale unterzubringen (vgl. Bucher, et al., 2021). Das ermöglichte eine einfache Umnutzung der Kirche, man konnte den sakralen Charakter erhalten und man hatte weniger Probleme mit dem Denkmalschutz. Außerdem stellt das eine elegante Art dar, die Gebäudetechnik aufzurüsten, indem man sie aus der Kirche auslagert. Da aber natürlich nicht jede Kirche, ein Pfarreigebäude daneben zur Verfügung hat, wird hier nochmals deutlich, dass es eine situationsabhängige Entscheidung ist und für jedes Kirchengebäude einzeln getroffen werden muss.

Ein Gegenbeispiel könnte die Alexanderkirche in Marbach am Neckar darstellen. Bei dieser dreischiffigen, spätgotischen Staffelhallenkirche handelt es sich um eine pompös dekorierte, evangelische Kirche, mit einem aufwändig bemalten Netzgewölbe (vgl. Abbildung 9). Diese Kirche wurde ebenfalls im Zuge einer Sanierung und Restaurierung umgenutzt, zu einer Konzert- und Veranstaltungskirche (vgl. Gräf, 2003, S. 77). Die beiden Projekte weisen einige Parallelen auf, aber um es vorwegzunehmen, an der Umsetzung in der Alexanderkirche hapert es... Um neben Gottesdiensten auch Veranstaltungen anbieten zu können, wurden die ehemaligen Kirchenbänke, wie im Maihof entfernt, um so flexibler in der Ausrichtung und Anordnung zu werden. Die Konsequenz war, dass man den Bodenbelag erneuern musste, weil unter den Bänken kein Belag war (vgl. Gräf, 2003, S. 79). Da man den kompletten Boden ausgetauscht hat, integrierte man unter anderem auch gleich, für schlappe 4,5 Millionen DM, eine elektrische Fußbodenheizung (vgl. Pötzsch, 2004). Das hatte aber nicht zur Folge,

dass man diese Kirche ganzjährig nutzen kann, denn durch den gigantischen Kirchraum, ist es zum einen, wahnsinnig teuer diese Heizung zu betreiben und zum anderen würden die Malereien an der Decke zerstört werden, wenn man die Kirche im Winter heizt (vgl. Gräf, 2003, S. 80). Toiletten und Umkleideräume wurden, laut Gräf (2003), wie im Maihof auch, in ein nahegelegenes Torhaus ausgelagert. Alles in allem ist der Versuch, Gebäudetechnik in diese spätgotische Kirche zu integrieren, meiner Meinung nach dennoch gescheitert, da man durch die Installation der Fußbodenheizung keine gravierenden Vorteile erzielt hat, im Gegenteil, durch die Benutzung werden die Malereien zerstört, die Kosten sind explodiert und man kann die Kirche im Endeffekt nicht einmal ganzjährig nutzen. Allgemein kann man auf dieser Ebene festhalten, dass je weniger man in den Bestand eingreifen muss, desto günstiger wird die Anpassung der Architektur und desto wahrscheinlicher ist es, dass sich die Kirche selbst diesen Umbau leisten kann, um eine Umnutzung zu ermöglichen und damit zukunftsfähig zu werden. Gleichzeitig muss man aber auch immer die laufenden Kosten dagegen rechnen, die beim Leerstand entstehen (vgl. Netsch, 2018, S. 18ff.). Außerdem ist entscheidend, ob man zeitgemäße Gebäudetechnik in den Bestand integrieren kann, denn die Digitalisierung ist der Inbegriff der Zukunftsfähigkeit, bzw. der Trend der heutigen Gesellschaft. Wird ein Abriss aus bautechnischen Gründen erforderlich, oder ist ein Umbau zu aufwendig, oder zu teuer, kann diese Kirche nicht umgenutzt werden und trägt damit auch nichts für die Zukunftsfähigkeit bei. Das Schlüsselwort in diesem Fall ist wohl das maßvolle Abwagen der Möglichkeiten. Wie man an dem Beispielprojekt sieht, kann ein solcher Umbau der Kirche ganz neue Möglichkeiten eröffnen und sollte in jedem Fall bedacht werden, bevor man sich für einen Abriss, oder Leerstand entscheidet. Je schlichter und einfacher die Kirchengrundrisse und die Gestaltung ist, desto besser eignet sich die Architektur für eine mögliche Umnutzung, während beispielsweise stark dekorierte, oder verschachtelte Grundrisse eher schwierig umnutzbar sind.

Die letzte zu betrachtende Ebene, beinhaltet das künftige, Nutzungsangebot in der Kirche, das auf die ansässige Gesellschaft und den Standort abgestimmt sein muss. Denn das neue angepasste Nutzungsangebot hat das übergeordnete Ziel, wieder neue Zielgruppen anzusprechen, die die Kirchenräume mitnutzen sollen. Nur durch mehr Kirchgänger kann das Grundproblem, der zu großen Kirchen, für zu wenig

Nutzer, behoben werden und nur wenn dieses Problem behoben werden kann, ist die Kirche zukunftsfähig. Heute sind die Kirchen nicht (mehr) auf die dort lebende Gesellschaft abgestimmt, was sich unteranderem in den sinkenden Mitgliederzahlen bemerkbar macht (vgl. Statista Research Department, 2021). Die Untersuchung der Sinus-Milieus² des jeweiligen Standorts, ermöglichen eine Beurteilung, ob ein neues bzw. erweitertes Nutzungsangebot der Kirche, große Gesellschaftsgruppen und damit entsprechend neue potenzielle Zielgruppen in dem Stadtteil ansprechen werden und ob dieser prozentuale Anteil ausreichen wird, um ausreichend Kirchgänger zu generieren, damit diese Kirche zukunftsfähig ist.

Bei dem Beispielprojekt in Luzern, beziehe ich mich bei der Analyse auf die Sinus-Milieus des Stadtteils Maihof/Rotsee³. Mit dem klassischen Konzept der Kirche spricht man, laut Studie, hauptsächlich das traditionelle und das konservativ etablierte Milieu an (vgl. Frericks, 2013). Im Maihof-Quartier sind das gerade einmal 22% der Einwohner (vgl. Katholische Kirche Luzern, 2015). Die Folge ist, dass „der größte Raum des Zentrums, der Kirchensaal, in den letzten Jahren am wenigsten genutzt wurde, dagegen der Pfarreisaal im Untergeschoss für bestimmte Anlässe zu klein war. Mit einer Umnutzung des Kirchenraumes erhoffte man sich, dieses Problem beheben zu können und gleichzeitig die Kirche einer breiteren Öffentlichkeit ausserhalb der Kirchgemeinde zugänglich zu machen“ (Bucher, et al., 2021).

Um durch die Umnutzung ausreichend Kirchgänger zu generieren, müsste man im Maihof, sowohl die traditionellen (8%+4%) und konservativ etablierten Milieus (10%) ansprechen, als auch neue, stark vertretene Zielgruppen, wie das

² Sinus Milieus sind eine Form der sozialwissenschaftliche Gesellschaftsanalyse, die Personengruppen mit ähnlichen Bedürfnissen und Ansichten formiert, um die Gesellschaft in unterschiedliche Zielgruppen einzuteilen, um damit mögliche Bedarfe der Gesellschaft zu ermitteln. Dabei wird in 10 unterschiedliche Gruppierungen unterschieden. (vgl. SINUS Markt- und Sozialforschung, 2021; Behrens, 2019).

³ Die diagrammatische Darstellung der Sinus Milieus sind folgender Quelle zu entnehmen: (Katholische Kirche Luzern, 2015, S. 8). Diese Darstellung verwendet die Bezeichnung der Sinus Milieus aus der Schweiz. Da die anderen verwendeten Studien die deutsche Bezeichnung anwenden, werden ich das vereinheitlichen, und aus dem Arrivierten Milieu wird das konservativ etablierte, aus dem Postmateriellen Milieu wird das Sozialökologische, die Traditionellen werden zusammengefasst aus Traditionell-bürgerlich und genügsame Traditionelle und die Modernen Performer bleiben erhalten.

sozialökologische Milieu (25%) und die Performer (19%) (vgl. Frericks, 2013). Insgesamt würde man dann theoretisch 66% der Bewohner ansprechen, damit wäre diese spezielle Kirche zukunftsfähig. Dadurch dass man die Kapelle im Untergeschoss der Kirche weiterhin in der traditionellen Art und Weise der Kirche nutzen kann, sind die traditionellen und konservativ etablierten Milieus auch nach der Umnutzung, weiterhin im Nutzungsangebot der Kirche vertreten.

Um herauszufinden, ob das neue Nutzungsangebot darüber hinaus genau diese weiteren beiden großen Milieus anspricht, muss man zuerst die Grundhaltungen und Überzeugungen der Milieus klären. Das sozialökologische Milieu vertritt laut SINUS-Institut folgende Grundhaltung:

„Engagiert gesellschaftskritisches Milieu mit normativen Vorstellungen vom „richtigen“ Leben: ausgeprägtes ökologisches und soziales Gewissen; Globalisierungs-Skeptiker, Vorkämpfer für diskriminierungsfreie Verhältnisse und Diversität“ (SINUS Markt- und Sozialforschung, 2021).

Da dieses Milieu einen großen Anteil der Bewohner ausmacht, ist nicht verwunderlich. Wie eingangs bereits angesprochen handelt es sich beim Maihofquartier, um ein sehr buntes und durchmischtetes Viertel, das im Zusammenleben folglich viel gegenseitige Toleranz, Akzeptanz und Respekt erfordert, was genau von diesem Milieu verkörpert wird. Eine weitere Studie hat ein Panorama dazu erstellt, was die Sinus-Milieus vom Glauben und der Religion erwarten: „(Dieses explizite Milieu lehnt den) „normativen Anspruch der Religionen (ab und besitzt eine) kirchenkritische Grundhaltung. (Zudem ist) der persönliche Glaube (...) nicht an eine Religion gebunden (...) (und sie besitzen häufig ein) Faible für fernöstliche spirituelle Angebote“ (Frericks, 2013, S. 18).

Durch die Mischnutzung der Maihofkirche, auch durch nicht-kirchliche Organisationen, werden die gewünschten spirituellen Angebote, wie Zen-Meditationen möglich, die von der Gruppe bevorzugt werden (vgl. Katholische Kirche Luzern, 2015; Frericks, 2013, S. 18). Auch der spirituelle Zugang über Kunstausstellungen sollte hier Erwähnung finden. Ein weiterer Schwerpunkt der pastoralen Ausrichtung ist die Integrationsarbeit (vgl. Turiño, 2008, S. 8). Außerdem konnte durch den Umbau eine barrierefreie Zugänglichkeit des Kirchenensembles über den Aufzug im Pfarreigebäude hergestellt werden. Das kommt der Charaktereigenschaft des Milieus für diskriminierungsfreie Verhältnisse und Diversität entgegen. Auch durch die seit der Kirchengründung

ausgeübte Form der „alternativen-Liturgie“ wird dieses Milieu vertreten, da sie den „normativen Anspruch der Religionen“ ablehnen (Turiño, 2008, S. 8; Frericks, 2013, S. 18). Daher kann man sagen, dass alle Vorlieben und Bedürfnisse dieses Milieus mit dem neuen Konzept der Maihofkirche befriedigt werden können.

Die zweite große Gruppierung, die Performer, vertreten folgende Grundhaltung: „Die multi-optionale, effizienz-orientierte Leistungselite: globalökonomisches Denken; Selbstbild als Konsum- und Stil-Avantgarde; hohe Technik und IT-Affinität; Etablierungstendenz, Erosion des visionären Elans“ (SINUS Markt- und Sozialforschung, 2021).

Sie empfinden, dass der „Glaube (ihren) Kernwerten Rationalität und Eigenverantwortung (widerspricht), (sie sehen) Glaube (als eine) „Exit-Strategie“ aus den Zwängen des Alltags (und sie haben) Vorbehalte gegenüber den etablierten Religionen; Katholizismus ist kaum anschlussfähig an das moderne Leben“ (Frericks, 2013, S. 18).

Durch die Ablehnung des Katholizismus per se, ist es schwierig, dieses Milieu von einer Kirchenumnutzung zu überzeugen und zumindest die kirchennahen Umnutzungsangebote werden eher nicht von dieser Gruppe angenommen. Allerdings könnte diese Flexibilität-liebende Gruppierung, die Vorteile der nutzungsneutralen Kirchenräume mit der Angebotsvielfalt und hohen technischen Ausrüstung überzeugen. Man wird sie vermutlich nicht als neue, klassische Kirchgänger gewinnen, allerdings tragen sie auch etwas zu der Diversität und der Koinonia bei, wenn sie die Kirchenräume ausschließlich weltlich nutzen. Durch die Mietgebühren der Räumlichkeiten, wäre die Kirche daher, auch ohne den tatsächlichen Anstieg der Kirchgänger, in der Lage dieses Gebäude zu finanzieren. Zusammenfassend kann man sagen, dass man diese Performer-Gruppe mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht in einem klassischen Kirchenumfeld mit den traditionellen Nutzungsangeboten antreffen wird. Durch das Öffnen des Maihofs und die Anpassung der gebäudetechnischen Ausrüstung, hebt man den Katholizismus in ihren Augen in die Nähe des modernen Lebens und könnte so anschlussfähig werden. Außerdem besteht dadurch die Möglichkeit, dass auch diese kirchenkritische Gruppierung das Raumangebot der Kirche für Weltliches nutzt und damit einen finanziellen und gesellschaftlichen Beitrag zum Erhalt der Kirche und zum Austausch leistet.

Was man allgemein in dieser Ebene festhalten kann ist, dass auch das Beispielprojekt gezeigt hat, dass die Wahl des Nutzungsangebots stark abhängig von dem Standort und den dort vertretenen Sinus-Milieus, also dem gesellschaftlichen Gemenge ist. Wird das berücksichtigt, wenn man ein Umnutzungskonzept für eine Kirche entwickelt, steht der Zukunftsfähigkeit durch Umnutzung nichts im Weg und man kann sagen, dass diese Sinus-Milieu-Methode ein sehr sicheres Modell ist, zur Beurteilung, was von den Menschen angenommen wird und was sie benötigen, oder sich wünschen. Man wird mit Sicherheit nicht alle Wünsche von allen Milieus berücksichtigen können, aber man kann durch die Gewichtung der einzelnen Milieugrößen relativ einfach beurteilen, welche Angebote sich lohnen könnten, vielleicht sogar für mehrere Milieus, und welche eher nicht. So kann auch die Kirche die Angebote auswählen, die sie mit ihrer Grundhaltung gut vereinbaren kann, um weiterhin Bestand zu haben. Außerdem entsteht durch die situative Anpassung der Kirche an den Standort, eine vielfältige und bunte Kirche mit mehreren Ausrichtungen, die überall ein bisschen anders aussehen kann. Dadurch ist gewährleistet, dass auch für den Fall, dass sich die Milieu-Verhältnisse stark ändern sollten, immer noch genügen alternative Nutzungsangebote gemacht werden können, ohne sich wieder mit den Konsequenzen, die aus der heutigen Problematik der einfachen Ausrichtung auf wenige Gläubige resultieren, beschäftigen zu müssen.

Das Projekt „Maihof“ stellt, meiner Meinung nach, ein gelungenes Beispiel dar, weil sie es durch explizite, wenige Maßnahmen geschafft haben, die Kirche für neue Nutzergruppen zu öffnen. Auch wenn man die Performer nicht restlos überzeugen wird, besteht die Möglichkeit, dass sich weitere, kleinere Milieus angesprochen fühlen könnten. Außerdem gibt es auch immer „Grenzgänger“ zwischen den Milieus, die in dieser Modell-Betrachtung nicht miteinbezogen werden. Zudem ist das größte und damit wichtigste Sinus-Milieu des Maihofquartiers stark durch das neue Umnutzungsangebot vertreten. Da sie in gewisser Weise, den Stadtteil repräsentieren, da sie alle Werte vereinen, die in einem so durchmischten Quartier unabdingbar sind, um zusammenleben zu können, ist es sehr wahrscheinlich, dass diese Nutzer auch zukünftig dort stark vertreten sein werden. Allerdings habe ich Bedenken, ob sich tatsächlich auch sehr kirchenfremde Nutzungen in der Kirche bei diesem Umnutzungskonzept etablieren können. Das

Quartierscafé und die Möglichkeit kirchenfremde Ausstellungen, oder Veranstaltungen abhalten zu können, ist ein Anfang in meinen Augen, aber noch nicht das Maximum, das die Kirche, wenn sie als Quartierszentrum wahrgenommen werden möchte, anbieten könnte, oder sollte. Man hätte aber zumindest die technischen Möglichkeiten und Grundvoraussetzungen dafür geschaffen, dass sich zukünftig auch noch andere Nutzungen etablieren könnten, dadurch, dass man die Veranstaltungs- und Gebäudetechnik in dem entkernten Pfarreigebäude unterbringen konnte, ohne zu stark in die Architektur der Kirche eingreifen zu müssen. Daher bin ich optimistisch, dass sich zukünftig auch noch kirchenfremdere Nutzungen ansiedeln werden, wenn sich das Konzept des Maihof in der Gesellschaft stärker etabliert hat. Positiv auf die These bezogen ist, dass die Möglichkeit weiterhin besteht, dieses Gebäude als traditionelle Kirche weiter nutzen zu können. Dadurch sind die Pfeiler der Kirche vertreten und die traditionellen Milieus sind auch weiterhin in dem erweiterten Nutzungsangebot berücksichtigt. Das wird wahrscheinlich auch die Umsetzung des Projekts begünstigt haben, weil Kirchen auch immer eine emotionale Verbindung zu den langjährigen Nutzern aufweisen, die einer Änderung des Angebots möglicherweise nicht so offen gegenüberstehen. Auch hier wird nochmals deutlich, dass die Aufgeschlossenheit der Gesellschaft für so ein Projekt nicht zu vernachlässigen ist. Denn sie sind letztendlich die Menschen, die das neue Angebot der Kirche annehmen und mit Leben füllen müssen.

Nach der Betrachtung aller drei Ebenen, die durch eine Umnutzung beeinflusst werden, kann man abschließend folgendes konstatieren:

Das Gelingen, dass Kirche durch Umnutzung zukunftsfähig wird ist von einigen Faktoren abhängig, die sich teilweise gegenseitig bedingen.

Um das passende Nutzungsangebot für den jeweiligen Standort zu finden, sollte man in Vorfeld, das kirchennahe Umfeld neu bewerten, um das Nutzungsangebot der Kirche in die heutige Zeit zu überführen und zu erweitern. Eine Möglichkeit diese Bewertung vorzunehmen, stellt beispielsweise das Sinus-Milieu-Modell dar. Das bietet zudem den Vorteil, relativ schnell entscheiden zu können, ob sich ein entsprechendes Angebot an viele oder einzelne Personen richten wird und ob das Angebot damit die Zukunftsfähigkeit absichern kann, oder nicht. Durch diese Zielgruppen-orientierte und standortspezifische Planung, können faktisch neue

Kirchgänger generiert werden. Durch zusätzliche Raumvermietungen, wie beim Maihof, könnte sich die Institution Kirche unabhängiger von Kirchensteuereinnahmen machen, mehr Menschen mit ihrer Arbeit erreichen und das Kirchengebäude erhalten. Und damit ist die Zukunftsfähigkeit durch Umnutzung gewährleistet. Diese Art des Erstellens eines neuen Nutzungsangebots ermöglicht es der Kirche auch, selbst mitzuentscheiden, ob das jeweilige Angebot vereinbar mit ihren Grundwerten ist. Wie wir bereits in der Argumentation aufgezeigt, ist es in jedem Fall für die These besser, wenn der Verwalter der sakralen Architektur, die Kirche bleibt. Denn wenn die Kirchengebäude erst einmal verkauft sind, hat die Institution Kirche keinen Einfluss mehr darauf, was mit der Architektur geschieht und was dort angeboten wird. Denn mit einer rein profanen Umnutzung wird die Kirche nicht zukunftsfähiger. Bei der Architektur hingegen, ist für die These entscheidend, ob man die nötige Gebäudetechnik integrieren kann, um das Nutzungsangebot überhaupt erweitern zu können. Zudem muss auch hier projektspezifisch entschieden werden, ob die Kirche sich für eine Umnutzung eignet, oder ob der finanzielle, bautechnische und konstruktive Aufwand zu hoch ist. Grundsätzlich gilt die Devise: jede erhaltene Kirche, die mit wenig Aufwand umgenutzt werden kann, ist ein Gewinn für die Gesellschaft und die Baukultur. Es kann aber auch sinnvoll sein, eine Kirche profan umzunutzen und damit nicht dem Fortbestehen der Kirche beitragen, wenn ein entsprechendes Sinus-Milieu-Panorama es erfordert, oder die Kirche anderenfalls abgerissen werden würde.

Die These, dass Kirche durch Umnutzung zukunftsfähig wird, kann man beim Maihof- Projekt daher als erfüllt ansehen. Allerdings haben wir in der Argumentation einige Kriterien erarbeitet, die das, allgemeiner betrachtet, möglicherweise verhindern, oder erschweren können. Daher müsste man die These präzisieren zu: Durch eine kirchennahe, standortspezifische und erweiterte Umnutzung sakraler Architektur, wird „Kirche“ zukunftsfähig.

Anhang 01 _ Abbildungen

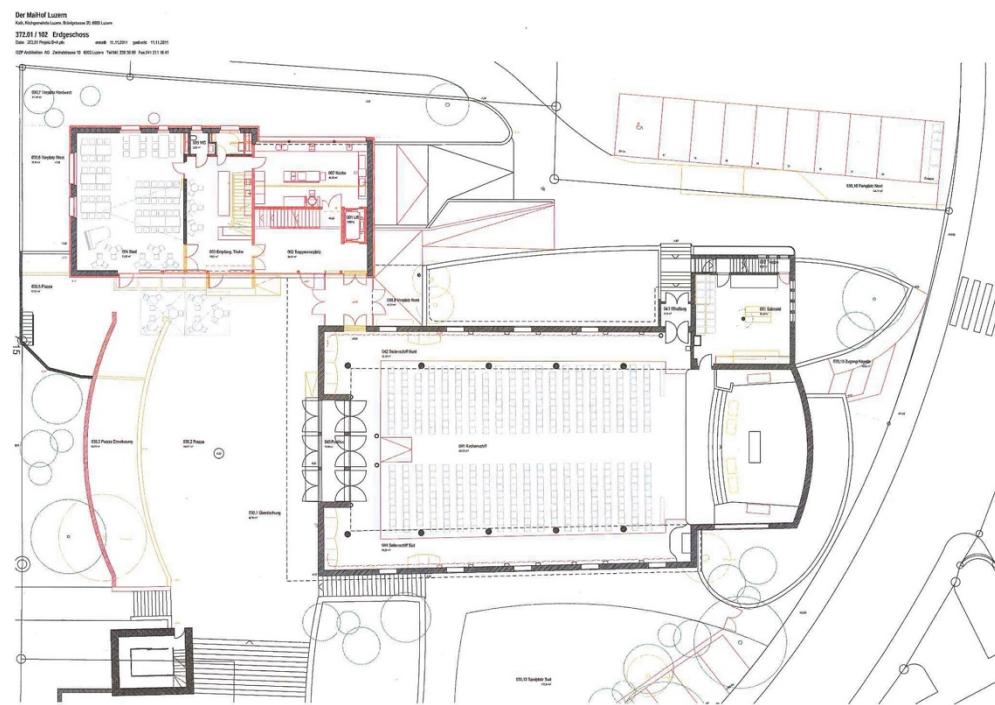


Abbildung 1: Grundriss EG (Bucher, et al., 2021)

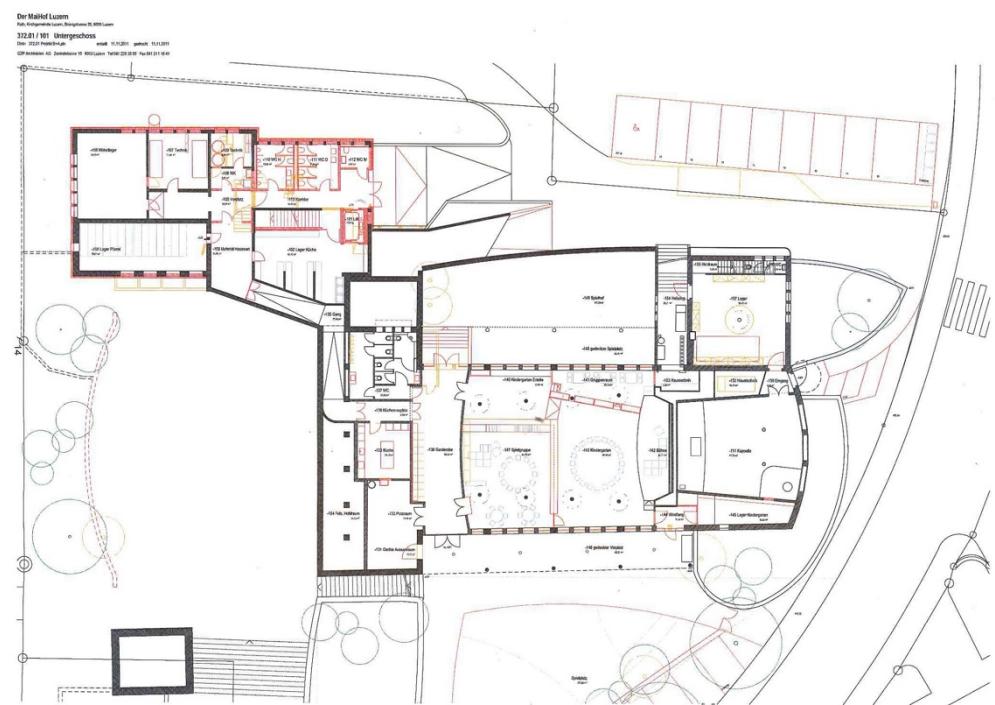


Abbildung 2: Grundriss UG (Bucher, et al., 2021)



Abbildung 3: Blick von Norden (Turm und Kirche) (Burkhart, 2021)



Abbildung 4: Süd Fassade (Burkhart, 2021)



Abbildung 5: Westfassade (Burkhart, 2021)



Abbildung 6: Ostfassade (Chor) (Burkhart, 2021)



Abbildung 7: Innenraum Kirchensaal EG (Burkhart, 2021)



Abbildung 8: Pfarreigebäude (gzp Architekten, 2013)



Abbildung 9: Innenraum Alexanderkirche Marbach am Neckar(Reiser, 2016)

Literaturverzeichnis

Angermann, Tanja (2012): Kulturelle Umnutzung-Byzantinische Kirchen in Konstantinopel nach 1453, Dipolarbeit im Fach Kunstgeschichte an der Universität Wien.

Behrens, Jan (2019): *Mit Sinus-Milieus die richtige Zielgruppe finden*, [Online] <https://www.ionos.de/startupguide/produktivitaet/sinus-milieus/> [Zugriff am 02.07.2021].

Wüstenrot Stiftung (Hrsg.) (2017): *Kirchengebäude und ihre Zukunft Sanierung-Umbau-Umnutzung*, Ludwigsbug: Wüstenrot Stiftung.

Bibliographisches Institut GmbH (2021): *Duden*, [Online] <https://www.duden.de/rechtschreibung/Diakonie> [Zugriff am 30.06.2021].

Bucher, Birgit, Eugster, Timm, Frankhauser, Lisa, Jacobshagen, Nina, Matter, Nathalie und Schmucki, Ivo (2021): *Schweizer Kirchenbautag*, [Online] https://www.schweizerkirchenbautag.unibe.ch/datenbank_kirchenumnutzungen/fichen/2_lu_luzern_maihofkirche_st_josef/index_ger.html [Zugriff am 30.05.2021].

Bundeszentrale für politische Bildung (2013): *Kirchen*, [Online] <https://www.bpb.de/nachschatzen/lexika/handwoerterbuch-politisches-system/202046/kirchen> [Zugriff am 02.06.2021].

Burkhart, Daniela (2021), *Der MaiHof Luzern*, [Online] <https://www.burkart.lu/architekturfotografie/gebaeude/66-der-maihof-luzern.html> [Zugriff am 10.07.2021].

Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache (2021): *Liturgie*,

[Online] <https://www.dwds.de/wb/Liturgie>

[Zugriff am 02.07.2021].

Frericks, Georg (2013): *MDG-Milieuhandbuch 2013, Religiöse und kirchliche Orientierungen in den Sinus-Milieus*, Heidelberg, München: MDG Medien-Dienstleistung GmbH.

Fresenius, Tobias (2021): *Was ist Industrie 4.0?*,

[Online] <https://www.plattform-i40.de/PI40/Navigation/DE/Industrie40/WasIndustrie40/was-ist-industrie-40.html>

[Zugriff am 11.07.2021].

Gräf, Ulrich (2003): *Evangelische Alexanderkirche Marbach im Spannungsfeld zwischen Nutzung und Erhaltung*, [Online]

<https://journals.ub.uni-heidelberg.de/index.php/nbdpfbw/article/download/12363/6201>

[Zugriff am 25.07.2021].

Katholische Kirche Luzern (2015): *Gesamtplanung 2015 bis 2019 Anhang II: Statistiken und Sinus-Milieus* [Online]

https://www.kathluzern.ch/fileadmin/user_upload/Files/Dokumente/Anhang_I_I_-Statistiken_und_Sinus-Milieus.pdf

[Zugriff am 04.06.2021].

Katholische Kirche Luzern (2021): *Der MaiHof-St.Joseph*,

[Online] <https://www.kathluzern.ch/pfarreien-standorte/der-maihof-st-josef/gruppierungen-und-vereine.html>

[Zugriff am 21.06.2021].

Koch, Artemas (2021): *Wir machen ihnen den Hof*, [Online]
https://www.kathluzern.ch/fileadmin/user_upload/Files/Subportale/StJosef/Dokumente/broschuere_maihof_2016.pdf
[Zugriff am 2021.07.08].

Linne, Martin (2015): *Konzept des Pilotprojekts*,
[Online] <https://www.kirchort-st-barbara.de/startseite/über-uns/>
[Zugriff am 02.07.2021].

Netsch, Stefan (2018): *Strategie und Praxis der Umnutzung von Kirchengebäuden in den Niederlanden*, Karlsruhe: KIT Scientific Publishing .

Nollert, Angelika, Volkenandt, Matthias, Gollan, Rut-Maria und Frick, Eckhardt (2011): *Kirchenbauten der Gegenwart Architektur zwischen Sakralität und sozialer Wirklichkeit*. Regensburg: Friedrich Pustet.

Pötzsch, Herbert (2004): *Sanierung*, [Online]
<http://www.alexanderkirche-marbach.de>
[Zugriff am 25.07.2021].

Prüller-Jagenteufel, Veronika (2005): *Grundbegriffe der Pastoraltheologie*, München: Don Bosco Verlag.

Reiser, Peter (2016) [Online]
<https://www.staedte-fotos.de/bild/deutschland~baden-wuerttemberg~lk-ludwigsburg/62033/marbach-hochromantische-orgel-in-der-alexander.html>
[Zugriff am 25.07.2021].

Rieffenberg, Katrin (2021): *Unsere Geschichte*, [Online]
<https://restaurant-die-kirche.de/ueber-uns/>
[Zugriff am 10.07.2021].

Rose, Oliver (2013): Projektentwicklung zur Umnutzung sakraler

Gebäude.Rahmenbedingungen und Umsetzung, Studienarbeit im Lehrgang zum Immobilienökonom, AWI Stuttgart.

Schäfer, Eva (2018): *Umnutzung von Kirchen Diskussionen und Ergebnisse seit den 1960er Jahren*, Weimar: Bauhaus-Universitätsverlag.

Schnell, Waldemar (2013): *Oikonomia*, [Online]
<https://www.orthpedia.de/index.php/Oikonomia>
[Zugriff am 30.06.2021].

SINUS Markt- und Sozialforschung (2021) *Sinus-Milieus Deutschland*, [Online]
<https://www.sinus-institut.de/sinus-milieus/sinus-milieus-deutschland>
[Zugriff am 02.06.2021].

Statista Research Department (2021): *Anzahl der Kirchenaustritte in Deutschland nach Konfessionen von 1992 bis 2020*, [Online]
<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/4052/umfrage/kirchenaustritte-in-deutschland-nach-konfessionen/>
[Zugriff am 25.05.2021].

Turiño, Jesús (2008): *Integrales Raumkonzept Pfarrei St. Josef - Maihof*, Luzern: Tourino.

Zoche, Hermann-Josef (2021): *FAQ drei Grunddienste oder Merkmale des Glaubens*, [Online]
<https://www.kath-mariabronnen.de/seelsorge/firmung/firmung-2021/faq-drei-grunddienste-oder-merkmale-des-glaubens/>
[Zugriff am 30.06.2021].

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Grundriss EG:

Bucher, Birgit, Eugster, Timm, Frankhauser, Lisa, Jacobshagen, Nina, Matter, Nathalie und Schmucki, Ivo (2021): *Schweizer Kirchenbautag*, [Online]
https://www.schweizerkirchenbautag.unibe.ch/datenbank_kirchenumnutzung/fichen/2_lu_luzern_maihofkirche_st_josef/index_ger.html
[Zugriff am 30.05.2021].

Abbildung 2: Grundriss UG:

Bucher, Birgit, Eugster, Timm, Frankhauser, Lisa, Jacobshagen, Nina, Matter, Nathalie und Schmucki, Ivo (2021): *Schweizer Kirchenbautag*, [Online]
https://www.schweizerkirchenbautag.unibe.ch/datenbank_kirchenumnutzung/fichen/2_lu_luzern_maihofkirche_st_josef/index_ger.html
[Zugriff am 30.05.2021].

Abbildung 3: Blick von Norden (Turm und Kirche):

Burkhart, Daniela (2021), *Der MaiHof Luzern*, [Online]
<https://www.burkart.lu/architekturfotografie/gebaeude/66-der-maihof-luzern.html>
[Zugriff am 10.07.2021].

Abbildung 4: Süd Fassade :

Burkhart, Daniela (2021), *Der MaiHof Luzern*, [Online]
<https://www.burkart.lu/architekturfotografie/gebaeude/66-der-maihof-luzern.html>
[Zugriff am 10.07.2021].

Abbildung 5: Westfassade :

Burkhart, Daniela (2021), *Der MaiHof Luzern*, [Online]
<https://www.burkart.lu/architekturfotografie/gebaeude/66-der-maihof-luzern.html>
[Zugriff am 10.07.2021].

Abbildung 6: Ostfassade (Chor):

Burkhart, Daniela (2021), *Der MaiHof Luzern*, [Online]
<https://www.burkart.lu/architekturfotografie/gebaeude/66-der-maihof-luzern.html>
[Zugriff am 10.07.2021].

Abbildung 7: Innenraum Kirchensaal EG:

Burkhart, Daniela (2021), *Der MaiHof Luzern*, [Online]
<https://www.burkart.lu/architekturfotografie/gebaeude/66-der-maihof-luzern.html>
[Zugriff am 10.07.2021].

Abbildung 8: Pfarreigebäude

gzp Architekten (2013), *Kirche und Pfarreiheim St. Josef Maihof (Der MaiHof)*, Luzern, [Online]
<http://www.gzp.ch/de/raum/referenzen/015-Referenz-gzp.php>
[Zugriff am 10.07.2021].

Abbildung 9: Innenraum Alexanderkirche Marbach am Neckar:

Reiser, Peter (2016) [Online]
<https://www.staedte-fotos.de/bild/deutschland~baden-wuerttemberg~lk-ludwigsburg/62033/marbach-hochromantische-orgel-in-der-alexander.html>
[Zugriff am 25.07.2021].